

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1946/47

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **227 (1948)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1946/47

Wie große Wunden der nun schon vor zwei Jahren zu Ende gegangene Weltkrieg unserm Kontinent zugefügt hat, zeigt sich an der Langsamkeit der Genesung des Patienten. Zwar hat die Wiedererstarkung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen unstreitig Fortschritte gemacht, doch sind die Vorarbeiten für einen konstruktiven Frieden und die Wiederherstellung einigermaßen normaler Wirtschaftsverhältnisse erschreckend wenig vom Fleck gekommen. Wohl sind mit viel Mühe die Friedensverträge mit Italien und einigen Oststaaten unter Dach gebracht worden; das Schicksal Deutschlands und Österreichs und damit das Schicksal von immerhin 70 Millionen, in der Mitte Europas lebender Menschen ist noch immer ungewiß. Wegen Zustroms aus dem Osten ist der stark zerstörte industrielle Westen überbevölkert und hat weder reiches Obdach noch genügend Nahrung. Daß auf diese Weise die ehemals so intensive Produktion Deutschlands nicht recht in Gang kommt, liegt auf der Hand. Unerfreulich sieht es aber auch in der französischen Wirtschaft aus, wo immer wieder Erscheinungen der Zerfetzung ein geordnetes Arbeiten unmöglich machen. Selbst das englische Volk hat heute ein schwierigeres Leben als noch ein Jahr zuvor und muß sich in allem einschränken. Andere Länder, wie Holland und Belgien, haben sich trotz Kriegsbrandschätzung schon recht ordentlich erholt, trotzdem sich Holländisch-Indien, wie übrigens auch Britisch-Indien, vom Mutterland trennt und so alte Einnahmequellen versiegen. In den von Rußland abhängigen Oststaaten bewegt sich die Wirtschaft in der Richtung zunehmender Kollektivisierung und staatlicher Wirtschaftslenkung.

In den politischen Konferenzen der letzten Zeit zeichnete sich immer stärker der politische Gegensatz zwischen dem von Rußland geführten Ostblock und dem unter der Hegelie der USA stehenden Westblock ab, was auch der Einigung in wirtschaftlichen Fragen nicht zuträglich ist. Immerhin hat man sich auf diesem Gebiet eher verständigt. Auf Grund des Abkommens von Bretton Woods ist nun ein Währungsfonds und eine internationale Bank für den Wiederaufbau konstituiert worden. Ende letzten Jahres hat auch eine Welthandelskonferenz in London getagt. Der Welthandel wird meist durch Vorschüsse von Staat zu Staat finanziert. Das Preisniveau ist trotz verschiedener Verbilligungsbestrebungen nicht gesunken, sondern eher noch gestiegen und sind auch die Lohnforderungen da und dort wieder recht akut geworden. Die daraus resultierenden häufigen Streiks, sowie die nur mit Mühe bekämpften inflationistischen Tendenzen sind vielerorts Hemmnisse auf dem Wege der Gesundung. Ebenso hinderlich ist die Ernährungskalamität in fast ganz Europa und in Asien, die statt abzuflauen, im Gegenteil sich immer drohender gestaltet.

Umgekehrt erfreute sich die Schweiz wiederum nicht nur einer recht ausreichenden Ernährung, sondern erlebte dank ihrer intakt gebliebenen Wirtschaft eine sich stets steigende Hochkonjunktur, die in ihrer drohenden Überspizung sogar gefährlich werden kann. Eine starke Nachfrage nach Waren im In- und Auslande, wo die Lie-

ferfähigkeit häufig noch sehr begrenzt ist, ließ den Beschäftigungskoeffizienten unserer Industrie auf ein Maximum ansteigen und verursachte, in Verbindung mit Steuergründen, unnatürlich hohe Investitionen in Neuanlagen und Erweiterungsbauten, eine Erscheinung, die durch die Aufhebung der Zementrationierung noch gefördert wurde. Die Hochkonjunktur ließ das Lohnniveau in einzelnen Branchen in unnatürlicher Weise ansteigen, was die Abwanderung von Arbeitskräften aus weniger begünstigten Berufen nach sich zog und das Gleichgewicht auf dem Arbeitsmarkte störte. Daß demzufolge die Preis- und Lohnspirale sich bedenklich zu entwickeln droht, darf nicht verwundern. Der Bundesrat sah sich denn auch zum Schutze unserer Währung und unserer Konkurrenzfähigkeit veranlaßt, kürzlich einen Appell an alle Wirtschaftskreise zu richten, auf alle nicht unerlässlich notwendigen Lohn- und Preisforderungen zu verzichten.

Der Großhandelsindex, der Ende 1945 199 betragen hatte, stand Ende 1946 auf 203 und Ende April 1947 auf 205. Bei den Lebenskosten wurde Ende 1946 eine Teuerung von 54 % vermerkt. Bis Ende April hat sie um $\frac{1}{2}$ Prozent aufgeschlagen. Der Lohnindex erreichte Ende Oktober 1946 bereits 63 % für gelernte Arbeiter und 72 % für ungelernete Arbeitskräfte.

Die Einfuhr erreichte 1946 den Betrag von 3423 Millionen Franken, also 2197 Millionen mehr als im Vorjahr. Die Ausfuhr stieg von 1473 auf 2676 Mill. Franken, so daß unsere Handelsbilanz wieder passiv geworden ist. Dabei sind wir, was die Einfuhr von Getreide und Kohle anbelangt, noch nicht über die Hälfte des Vorkriegsstandes hinausgekommen und werden überdies meist auf die teuersten Märkte verwiesen. Der Ausfuhrwert war zwar doppelt so hoch wie 1938, doch sind die Mengen angesichts der gestiegenen Preise nicht größer. Mit verschiedenen Staaten sind neue Wirtschafts- und Zahlungsabkommen abgeschlossen worden, wobei die Schweiz verschiedene recht erhebliche Vorschüsse bewilligen mußte. Für das 1. Quartal 1947 ist eine wesentliche Zunahme sowohl der Einfuhr wie der Ausfuhr gegenüber dem 1. Quartal 1946 festzustellen, die wegen höherer Preise wertmäßig stärker ins Gewicht fällt als mengenmäßig. Unter den Exportwaren stehen die Uhren, Maschinen und chemischen Produkte an erster Stelle.

Der Landwirtschaft brachte das vergangene Jahr weder eine gute Heuernte noch eine befriedigende Getreideernte. Bei den Kartoffeln verursachten Engerlingschäden einen großen Ertragsausfall, während das Obst sehr gut gedieh. Recht schwierig gestaltete sich vielerorts die Arbeitsbewältigung, da die vermehrte Anbaupflicht weiter andauerte, aber der Arbeitseinsatz abgebaut wurde und die Industrie Arbeitskräfte abzog. Der Zuzug italienischer Landarbeiter vermochte nur eine kleine Entlastung zu bringen. Der Gesamtrohertrag belief sich 1946 auf 2085 Mill. Fr. gegenüber 1960 Mill. im Vorjahr, war also trotz schlechterer Ernte um 125 Millionen höher. Bei der Milch trat eine Erhöhung des Grundpreises um 4 Rp. ein, die Produktion stieg aber nur um 1,4 %.

Im Baugewerbe war die Beschäftigung außerordentlich stark. Noch herrscht aber weitgehend Wohnungsmangel, der im allgemeinen nur durch finanzielle Beihilfe der öffentlichen Hand gemildert werden konnte, was wohl auf die Dauer nicht tragbar wäre.

Die meisten Branchen der Industrie hatten, wie schon bemerkt, sehr gute Zeiten. Voran stehen die Uhrenindustrie, die sich allerdings in ihrem Export nach USA gewissen Beschränkungen unterziehen mußte, und die Metall- und Maschinenindustrie, die den vielen Aufträgen mangels Rohmaterialien und Arbeitskräfte kaum nachzukommen vermochte. Die Textilindustrie hatte zwar nicht Mangel an Aufträgen, war aber durch die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung doch behindert. Auch die Stickereiindustrie erfreute sich einer starken Nachfrage. Die Schiffstischmaschinen wurden wieder zu 90 Prozent ihrer Kapazität ausgenutzt. Hinderlich waren dagegen der Mangel an Arbeitskräften und die Schwierigkeiten der Garn- und Stoffversorgung.

Die Hotellerie sah sich auch wieder in günstiger Lage. Neben anbauend guter Frequenz der Inlandgäste hat sich die Zahl der Logiernächte der Ausländer gegenüber dem Vorjahr verdreifacht und ist der Zustrom der Ausländer trotz aller Restriktionen groß.

Der Geldmarkt war wie früher sehr flüssig. Der offizielle Diskontsatz stand auf 1½ %, der Privatsatz auf 1¼ %, der Lombardsatz auf 2½ %. Der Notenumlauf war recht erheblich und überschritt Ende 1946 erstmals die 4 Milliardenengrenze. Die Nationalbank suchte aber doch die Geldmenge in Schranken zu halten. In den Währungsverhältnissen trat keine Änderung ein. Entgegen erhobenen Forderungen nach Vornahme einer Aufwertung des Schweizerfrankens nach dem Beispiel Schwedens wurde an der bisherigen Währungsposition festgehalten. Die Deblockierung der schweizerischen Guthaben in U.S.A. über welche am 25. Mai 1946 ein Abkommen abgeschlossen worden war, ist durch Regelung der Zertifizierung in neuen Vereinbarungen nunmehr in Gang gekommen.

Der Kapitalmarkt verzeichnete im Berichtsjahr eine Anleiensumme von 527 Mill. Fr. neuer Gelder, gegenüber rund 1100 Millionen im Vorjahr. Daran war der Bund mit 415 Mill. Fr. neuer Anleihen beteiligt. Die Rendite der schweizerischen Staatswerte sank im Jahre 1946 auf unter 3 %, nachdem sie im Vorjahre 3,2 % betragen hatte. Die Hochkonjunktur brachte, wie zu erwarten war, einen erhöhten Kreditbedarf der Wirtschaft.

Wirtschaftspolitisch hat das Berichtsjahr einmal den Abbau der Kriegswirtschaft in größerem Umfange zu verzeichnen. Nachdem bereits am 8. Dezember 1946 eine Initiative des Landesrings, „Recht auf Arbeit“, in der Volksabstimmung verworfen worden ist, geschah ein gleiches am 18. Mai 1947 mit der sozialdemokratischen Initiative für Wirtschaftsreform und Rechte der Arbeit, womit die Handels- und Gewerbefreiheit praktisch verschwunden wäre. Weniger weit, aber auch auf verstärkte staatliche Wirtschaftslenkung gehen die neuen Wirtschaftskartikel der Bundesverfassung aus, die am

6. Juli 1947 mit 558 117 gegen 495 701 Stimmen angenommen wurden, während die gleichzeitig zur Abstimmung gebrachte Vorlage der Alters- und Hinterlassenenversicherung sogar ein Mehr von 864 252 gegen 216 527 Stimmen erreichte. Mit diesem wichtigen Volksentscheid hat nun das von so langer Hand vorbereitete Sozialwerk endlich seine Verwirklichung gefunden. Es wird vermöge seiner weiten Ausstrahlungen sozial, wirtschaftlich und finanzpolitisch für unser Volk und Land von größter Bedeutung werden. Mit den Wirtschaftsartikeln ist nun eine Rechtsgrundlage für die schon längst fällige Agrargesetzgebung gelegt worden und werden instinktiv die Bundesbehörden auch ihre übrigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen nicht mehr auf Notrecht stützen müssen. Immerhin wird ein kluges Maßhalten recht notwendig sein. Nicht wenig Schwierigkeiten bietet ferner zurzeit der Ausbau unserer Elektrizitätswirtschaft, da die Pläne der Elektrizitätswerke für große Staumwerke im Rheinwald und im Urferental sowie neuerdings im Greinagebiet auf großen Widerstand gestoßen sind. Andererseits ist der Landesbedarf an Elektrizität derart gestiegen, daß sich eine Vermehrung der Elektrizitätsproduktion gebieterisch aufzwingt. Eine Revision des Wasserwirtschaftsgesetzes ist denn auch gegenwärtig in Beratung bei den eidg. Räten.

Die eidg. Staatsrechnung pro 1946 hat mit einem Einnahmenüberschuß von 81 Mill. Fr. abgeschlossen, was nach Berücksichtigung der Gewinn- und Verlustrechnung einen Passivsaldo von 2,7 Mill. Fr. ergibt. Dieses Ergebnis ist allerdings deshalb so günstig, weil es große Wehroffizbeträge mitumfaßt und die Zölle wieder wesentlich mehr eingebracht haben. Die Bundesschuld ist aber unvermindert geblieben. Insgesamt hat die Eidgenossenschaft seit Kriegsausbruch über 7 Milliarden für militärische und 2,2 Milliarden für kriegswirtschaftliche Organisation und Sozialaufwendungen in außerordentlicher Rechnung verausgabt, so daß sich ein Zuwachs der Bundesschuld um 5½ Milliarden ergibt. Wenn mit der Tilgung Ernst gemacht werden soll, müssen sowohl die Ausgaben gesenkt als auch die Einnahmen erweitert werden. Dies ist die Aufgabe der Bundesfinanzreform, die auf das Jahr 1950 das bisherige Fiskalnotrecht ersetzen soll und für die bereits Vorarbeiten im Gange sind.

Das Jahr 1946 bedeutete für die Bundesbahnen ein Refordjahr. Mit 199 Mill. Fr. Betriebsüberschuß wurde der größte je erzielte Ertrag erreicht. Nicht nur stiegen die Einnahmen aus dem Personenverkehr weiter an, sondern verwandelte sich auch die Schrumpfung der Einnahmen aus dem Güterverkehr wieder in ein großes Plus infolge der guten Konjunktur. Die Gewinn- und Verlustrechnung schloß mit einem Aktivsaldo von 21,4 Mill. Fr. ab. Dieses Ergebnis fußt nun allerdings auf der durchgeführten Sanierung, die ja bekanntlich unserer Staatsbahn eine wesentliche finanzielle Entlastung gebracht hat. Dafür muß nun aus dem Aktivsaldo das Dotationskapital des Bundes von 400 Mill. Fr. verzinst werden, während der Rest den Reserven zugeführt wird.